Die Pelletheizung

So gingen sie also in den Keller, wo bereits der Heizraumlöwe mit seinen Asbesthandschuhen und seinem verdreckten Blaumann auf sie wartete.
„Eine Pelletheizung“, so sprach er und deutete auf eine riesige, eigentümliche Apparatur, die im finstersten Eck des Heizraums stand und ein leises Summen von sich gab. Sie sahen sich um im Raum. Im anderen Eck stand ein großes, hölzernes Regal. Sie erinnerten sich wieder, früher schon, als das Haus noch Urgroßvater Peter gehörte, war dieses Regal schon da. Damals lagen hier noch die Briketts. „Damals, als die Zeche noch in Betrieb war", so erinnerte sich der Heizraumlöwe, „gab es für uns immer kostenlose Braunkohle. Wie ihr ja wisst, Peter hat ja in der Grube geschuftet.“ Sie traten vor und musterten das Regal. Man sah noch etwas Kohlenstaub. Jetzt lagerten hier Kartoffeln und Marmelade, von Großmutter Irmgard. Doch dann, endlich, fand er also, wonach er gesucht hatte. Das alte Photoalbum von Urgroßvater Peter. Er schlug es auf, fand Photographien aus der Zeit, als er im 18er Jahr Ägypten besucht hatte, Photographien aus Rhodesien und von anderen Reisen. Da endlich fand er es, das alte Schwarzweißphoto, das ihn 1944 in seiner Wehrmachtsuniform zeigte, in der rechten Hand ein Mausergewehr, in der linken eine Gasmaske. Er war nie glücklich bei der Wehrmacht gewesen, so Großmutter Irmgard. Als er dann, das muss im 45er Jahr gewesen sein, in britische Gefangenschaft geriet, soll es eine Erleichterung für ihn gewesen sein.

Dann gesellte sich Großvater Ernst zu der heiteren Gruppe, der, der damals, es muss 62 oder 63 gewesen sein, einen Tag verschüttet war. Als er die neue Pelletheizung erblickte, fragte auch er den Heizraumlöwen, ob es denn nicht doch möglich gewesen wäre, den alten Kohlenofen mit Pellets zu befeuern. Billiger wäre das gewesen. Gerade, als er fertig gesprochen hatte, kam auch Onkel Erich dazu. Er, einst Betriebsarzt der WTK, war nun nach Linz gezogen, wo er im Werksspital des Stahlwerkes eine Stelle gefunden hatte. So hatte er nur noch selten die Gelegenheit gehabt, die übrige Familie zu besuchen. Seit sein Bruder an seinem letzten Arbeitstag verunglückt ist, wollte er eh nicht gerne in den Ort fahren, wo ja der Bergbau immer noch omnipräsent war. Zu schmerzlich wäre diese Erinnerung für ihn gewesen. Aber heute, so sagte er feierlich, sei er freudig der Einladung von Großmutter Irmgard gefolgt. So ließen sie also den Heizraum hinter sich und machten sich auf den Weg in den noch dunkleren zweiten Keller, den noch Urgroßvater Peter und Großvater Ernst gegraben hatten, um einen anderen Kellerraum in einen gemütlichen Gesellschaftsraum umzubauen. Unten angekommen erschraken sie. Er sah - Sie werden es nicht glauben - ein künstliches Hüftgelenk. Es lag einfach so am kalten Steinboden, als ob es von selbst da hingekommen wäre. Dieser Vorfall führte bei der noch kurz vorher so heiteren Gruppe zu derartigem Erschrecken, sodass die Anwesenden sich erst hatten beruhigen können, als die jugendlichen Söhne der drei Brüder, die über diesen Vorfall überaus erheitert waren, das Hüftgelenk weggetragen hatten. Sofort dachte man, dies sei ein Scherz von Onkel Erich gewesen. Er als Arzt hätte sicher Zugang zu einem derartigen Hüftgelenk. Doch weil Onkel Erich über diesen Fund derart erstaunt war, hatte man diese Beschuldigung schnell wieder zurückgewiesen.

Also ging man wieder nach oben und nahm an dem großen, bereits gedeckten Tisch im Esszimmer Platz, um die Zeit zum Abendessen mit Kaffee und Keksen zu überbrücken. Ganz zum Unmut der Gastgeber war das Hauptgesprächsthema das Hüftgelenk. Onkel Horst meinte etwa, dieses Hüftgelenk sei ein sogenanntes Geisterhüftgelenk. Urgroßvater Peter hatte ja eines gehabt, und als man ihn vor einem halben Jahr exhumierte, um ihn in eine prächtige, von Albert, seinem jüngsten Enkel, dem seine Staubsaugerfabrik zu beachtlichem Reichtum verhalf, in Auftrag gegebene Familiengruft umgebettet zu werden, fand man im Sarg kein Hüftgelenk. "Blödsinn", meinte Onkel Erich, "Nach dem Tode werden Prothesen und andere Implantate aus dem Körper entfernt. Da wird sich wohl ein Schelm einen Jux gemacht haben", und schaute auf das andere Ende des Tisches, an dem die Jugendlichen saßen. Doch die, so war sich die Mehrheit der zahlreichen Gäste sicher, konnten es nicht gewesen sein. Woher sollten ein paar Schüler ein künstliches Hüftgelenk bekommen?

Die Pelletheizung

Um das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken, stand Großvater Ernst auf und erzählte, dass er beschlossen hatte, sich eine Waffensammlung anzulegen. Seitdem außer Gerhard alle Söhne und Töchter ausgezogen waren, gab es im Haus mehrere leere ungenutzte Räume. Einer dieser Räume wurde zu einem zusätzlichen Wohnzimmer umgebaut, ein anderer sollte als Mehrzweckraum dienen, zwei andere sollten das Gästezimmer ergänzen und ein Raum, der größte und schönste aller Räume, in dem einst Albert sein Zimmer hatte und seinen ersten Staubsauger entwarf, sollte zu einer Waffenkammer werden. Vor allem von den männlichen Jugendlichen und einigen Onkeln, aber auch anderen männlichen Verwandten stieß dieses Vorhaben auf große Begeisterung. "Übrigens, ein paar Gewehre habe ich bereits. Noch lagern sie im Keller, bald aber werden sie schön ausgestellt in der Waffenkammer sein. Ein paar dieser Gewehre sind eine echte Besonderheit.", sagte Ernst und ging kurz in den Keller, nur um wenig später mit mehreren Gewehren in beiden Händen zurückzukehren. "Dieses Gewehr da", sagte er und hielt ein Gewehr in einer merkwürdigen, Grün-gelb-schwarzen Tarnung hoch, "Ist ein FN Fal aus Rhodesien. Es war natürlich sehr schwer, so was aufzutreiben und ich brauchte eine Sondergenehmigung des Ministeriums, aber hier ist es. Schießt sogar vollautomatisch." "In Österreich war das doch auch im Einsatz, als STG 58. Ich kann mich noch dran erinnern, als ich beim Bundesheer das Schwere lange Ding verflucht hab. Man hat da immer gesagt, das STG 58 ist eine Hiebwaffe, mit der man auch schießen kann.", antwortete Onkel Erich.

Daraufhin fing Albert an, damit zu prahlen, dass er bereits das STG 77 hatte, als man einen lauten Schrei aus der Richtung des Badezimmers vernehmen konnte. Sodann sah man Tante Helga schreiend ins Esszimmer rennen. "D... da... da ist auch ein Hüftgelenk! Am Klo ist auch so ein blödes Hüftgelenk!" schrie sie, das Entsetzen in ihr Gesicht geschrieben.
Nun rief allen Anwesenden ein kalter Schauer über den Rücken. Gleich zwei künstliche Hüftgelenke, die einfach so rumlagen.

Als Tante Helga von dem schaurigen Erlebnis berichtet hatte, setzte sich sodann eine Prozession aus all denen in Gang, die das Hüftgelenk im Bad sehen wollten. Das waren längst nicht alle, ungefähr die Hälfte blieb vom Schreck wie gelähmt sitzen.

Als sie das Bad erreicht hatten, bot sich ihnen ein schauriges Bild. Im Regal neben der hochmodernen Kloschüssel, die übrigens über eine Apparatur zur Reinigung mittels Wasser verfügte, die Toilettenpapier obsolet machte, lag im mittleren Fach - im oberen lagerten Handtücher, im unteren Zeitschriften - ein künstliches Hüftgelenk. Doch im Gegensatz zu dem ersten Hüftgelenk, das nahezu neu, poliert und sauber aussah, war dieses zerkratzt und mit verkrustetem Blut befleckt.
Wie bereits nach dem ersten Hüftgelenksfund wurden erneut die jugendlichen Söhne mit der Entfernung des grässlichen Fundstücks beauftragt.
Wie nach dem ersten Fund wurde erneut über die Herkunft dieser beiden Gelenke gemutmaßt. Dieses Mal wusste man jedoch, dass dies kein Zufall sein konnte.

Um die Stimmung ein wenig aufzulockern, beschloss man, bereits jetzt etwas von den Schnapsvorräten, die man sich eigentlich für den Abend und den nächsten Tag aufgehoben hatte, zu verkosten. Also gingen Erich und Peter in den Lagerraum im Keller, um von den zahlreichen Sorten von Schnäpsen die edelsten auszuwählen. Die Wahl fiel übrigens auf einen Birnenschnaps aus Niederösterreich und auf eine der letzten vorhandenen Flaschen des sogenannten Bergarbeiterschnapses aus der DDR. Bei einem "sozialistischen Bergarbeitertreffen" bekam Ernst einst mehrere Flaschen von Kumpels aus den Uranminen der Wismut geschenkt.

Die Pelletheizung

Weil sie schon im Keller waren und der Weg zum Heizraum nicht weit war, beschlossen die beiden, dem Heizraumlöwen bei der Installation der neuen Heizungsanlagen Gesellschaft zu leisten. Also betraten sie den Heizraum, wo der Heizraumlöwe mit seinem verdreckten Arbeitsanzug und seinen Asbesthandschuhen gerade dabei war, die restlos veralteten Anlagen zur Erwärmung des Wassers zu modernisieren. Bald hatte der Heizraumlöwe die beiden in ein längeres Gespräch verwickelt. Als sie endlich wieder im Esszimmer angekommen waren, wurden die beiden von Großmutter Irmgard über das letzte schauderhafte Ereignis unterrichtet: Es soll ein drittes Hüftgelenk gefunden worden sein. Und dieses Mal, so sagte man, lag es in einer riesigen Blutlacke im Schlafzimmer.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).